

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 40 (1953)
Heft: 9: Wohnquartiere

Artikel: Johann Robert Schürch als Radierer
Autor: Sponagel, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

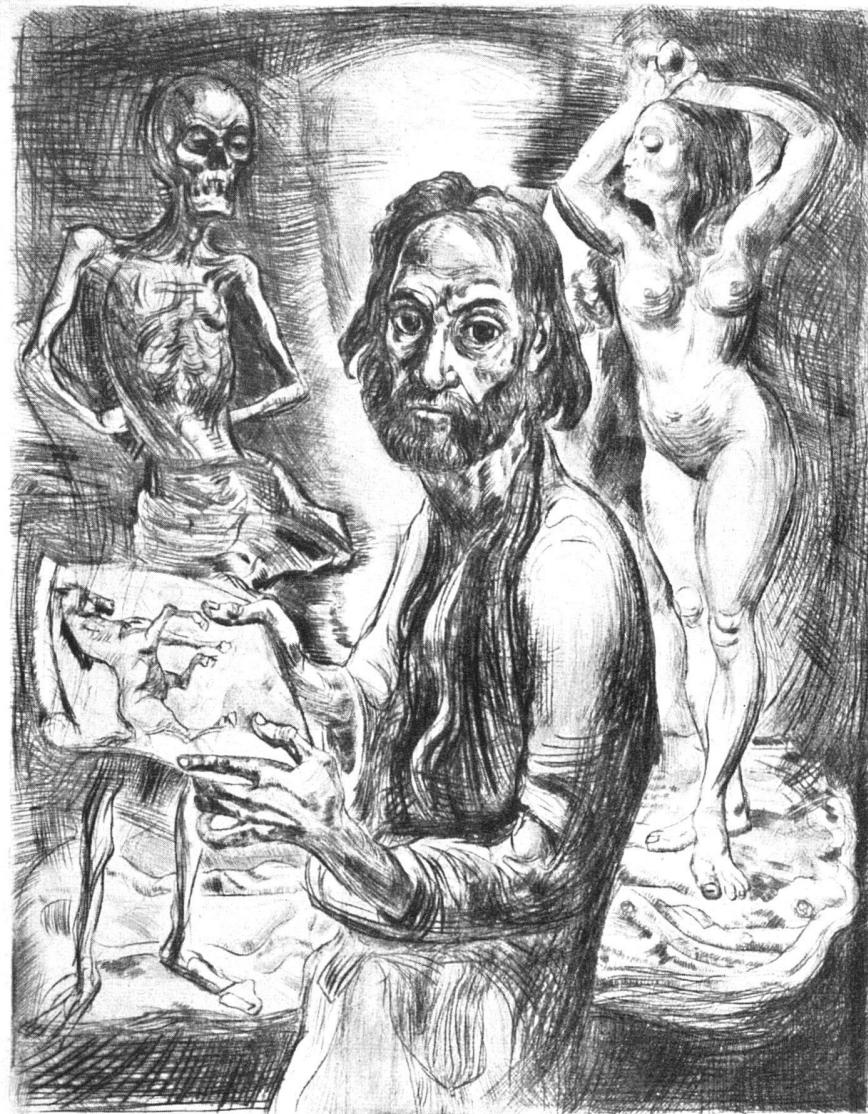
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Robert Schürch, Großes Selbstbildnis, 1930. Radierung | Grand autoportrait, 1930. Eau forte | Large Self-Portrait, 1930. Etching

Johann Robert Schürch als Radierer

Von Kurt Sponagel

Das druckgraphische Œuvre von Robert Schürch ist zahlenmäßig nicht sehr bedeutend, sowohl im Hinblick auf die geringe Zahl von insgesamt nur 36 Platten, die er radiert hat, als auch hinsichtlich der ungewöhnlich kleinen Anzahl von Abzügen, die mangels Nachfrage zu Lebzeiten des Künstlers gedruckt worden sind. Oft wurden die Platten nach Erstellung von einem knappen halben Dutzend Drucken aus Gründen der Sparsamkeit schon wieder abgeschliffen. Im Nachlaß des Künstlers haben sich 14, nur zum Teil noch druckfähige Platten vorgefunden. Die Entstehung der 36 Radierungen verteilt sich auf eine Zeitspanne von vierzehn Jahren, d. h. auf die Jahre 1926 bis 1940.

Die Bildvorwürfe der Druckgraphik sind im allgemeinen die gleichen wie diejenigen der großen Zahl von Tusche- und Federzeichnungen und der Ölbilder: das menschliche Leid, die Schattenseite des Daseins. Begleitet wird diese düstere Thematik von einer Reihe von Selbstbildnissen und einigen wenigen Porträträtierungen, auf denen die Dargestellten in der Haltung des tiefen Ernstes oder in derjenigen eines kritisch-prüfenden Pessimismus wiedergegeben sind. Das Lächeln und die Heiterkeit sind aus diesem Werk verbannt geblieben.

Die ungewöhnliche zeichnerische Begabung von Robert



Robert Schürch, *Zirkus*, 1927, Radierung / *Cirque*, 1927. Eau forte / *Circus*, 1927. Etching



Robert Schürch, *Frau mit schwarzem Mieder*, 1927. Radierung / *Femme au corsage noir*. Eau forte. 1927 / *Woman with black bodice*, 1927. Etching

Schürch kommt auch in den Radierungen in überzeugender Weise zum Ausdruck. Die technische Bewältigung durch Ätzung, Kaltneedle oder eine Mischung der beiden Arbeitsweisen hat Schürch nie ernstliche Schwierigkeiten bereitet. Es ergibt sich dies schon aus der Tatsache, daß ihm mit seiner dritten Radierung, dem «Zirkus» (Clown mit Maske in der Hand), eines seiner sowohl technisch wie formal vollkommenen Blätter gelungen ist. Das Überarbeiten, wie es mit dem Arbeitsvorgang des Radierens oft verbunden ist, lag ja nicht eigentlich in der Linie von Schürchs leidenschaftlich-vehementer Künstlerpersönlichkeit. Was ihm auf den ersten Wurf nicht gelang, das pflegte er meist zu verwerfen, um es dann immer wieder von neuem in Angriff zu nehmen. Darum liebte er die Arbeit mit der kalten Nadel. «Ich habe bemerkt, daß mir das, was ich direkt auf die nackte Platte zeichne, am besten gelingt», schrieb er mir einmal im Zusammenhang mit seinen ersten Radierversuchen. Schürch hat trotzdem rasch erkannt, daß die Druckgraphik eigenen Gesetzen zu folgen hat. Mit sicherem Instinkt sah er Ziel und Begrenzung dieser subtilen Ausdrucksform ein und wußte

darum, daß sie nicht der Wand zustrebt, sondern die menschliche Hand des Betrachters sucht, die sie in die greifbare Nähe von Auge und Herz zu halten bestimmt ist.

So werden denn aus Schürchs Radierungen die technisch bedingte langsamere Arbeitsweise sowie die Notwendigkeit zu vorausschauender Konzeption deutlich spürbar, und eine gemäßigte Ruhe und eine formale Ausgeglichenheit unterscheidet sie von der fast übergrößen Zahl der Handzeichnungen. Schürchs ständige Sorge war, daß er die Blätter nicht auf der eigenen Presse selbst abziehen oder sie wenigstens unter seiner Aufsicht und Anleitung drucken lassen konnte.

Dies alles sind ja nun aber Äußerlichkeiten – sie sind der Brennstoff, doch nicht die Flamme selbst, die wärmt und leuchtet. Von ihr zu reden gilt es, wenn es sich rechtfertigen soll, mit dem Hinweis auf diese vergessenen oder meist nie bekannten Radierungen den Namen Robert Schürch in Erinnerung zu rufen nach über zehn Jahren der Stille, die seinem Tode gefolgt sind.

Nur das innerlich leidenschaftlich Erlebte wurde Schürch zum Vorwand der Gestaltung. Das mag sich beinahe wie ein Gemeinplatz anhören, wenn man vergißt, in welch einem unüberschbaren Umfang innerhalb des breiten Feldes der Mittelmäßigkeit gegen diesen Grundsatz immer wieder verstoßen wird. Schürch überragt mit diesen Radierungen dieses Mittelmaß um ein Beträchtliches, und das ist nicht wenig, wenn auch diese Blätter – wie die Werkreihe eines jeden Künstlers – von unterschiedlichem Gelingen sind. Was an künstlerischer Leuchtkraft in ihnen enthalten ist, liegt vielleicht nicht an der Oberfläche, weil auf nur technisch bedingte Brillanz weitgehend verzichtet ist.

Der beste Kommentar zu diesen Werken scheint mir die Aufforderung zum unvoreingenommenen und vertieften Schauen zu sein. Voraussetzung dazu müßte allerdings die Einsicht sein, daß insbesondere in der Graphik das Überbordwerfen der gegenständlichen Ausdrucksform nicht unbedingt und sicherlich nicht für jeden Schaffenden den Weg darstellt, um seine inneren Gesichte in die Universalsprache der künstlerischen Verwirklichung umzusetzen.

Diese Radierungen haben äußerlich nichts Revolutions- an sich; sie erscheinen vielmehr in der Formensprache der wohltemperierten Mitte, womit sie dem Bereich des überraschenden Effektes und der Aktualität entrückt sind. Jede Gegenwart verteilt ja ihre Lor-

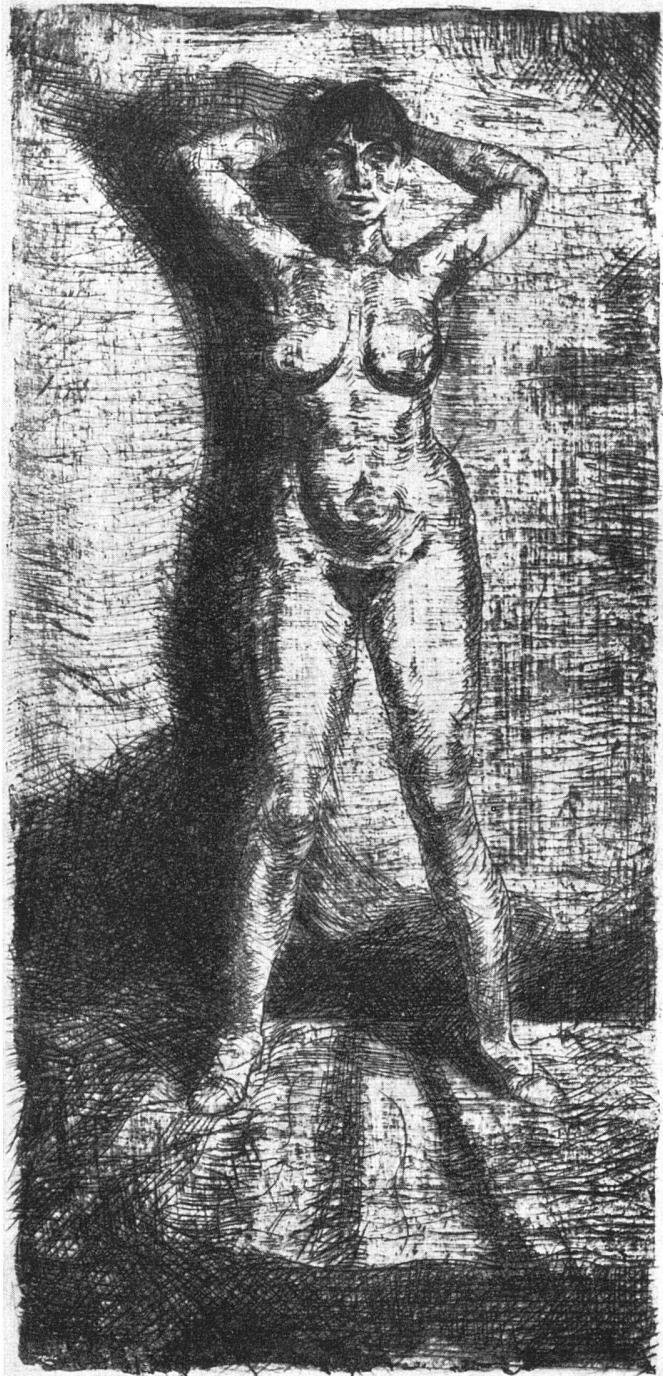
beeran nach schwer durchschaubaren Gesetzen, welche nicht immer von der Zukunft bestätigt werden. Die unserige jubelt Vermeer und Picasso in ein und demselben Atemzuge zu und übersieht dabei vielleicht zuweilen Werte gerade dort, wo echte künstlerische Gestaltung ohne die Sturmzeichen äußerer Problematik unter der Hülle von scheinbar herkömmlich vertrauten Ausdrucksformen verdeckt liegt. Die neueste Kunstentwicklung birgt neben den unbestreitbaren Klärungen und Weitungen, die sie uns gebracht hat, auch die Gefahr des Erstarrens im Leblosen, des Sichverlierens im Spielerischen oder in einer manieristischen Esoterik in sich. Von solchen Einsichten aus mag der Blick auf Werke wie diese Radierungen, die der illusionistischen Darstellung unseres empirischen Weltbildes nicht restlos ausweichen, nicht ohne Gewinn bleiben. Es ist doch so, daß wir dieser künstlerischen Ausdrucksweise neben der reinen Formsymbolik immer wieder bedürfen werden, weil unser unmittelbares Erleben jenseits aller bewußten Gesetzmäßigkeiten sich eben doch in der Sphäre der Gefühlswärme und der seelischen Anteilnahme vollzieht, welche in ihr ihren unmittelbaren Ausdruck finden. Die Radierungen von Robert Schürch sind aus dieser Sphäre heraus gestaltet, und hier war er ein Besessener in des Wortes bestem Sinne. Daß dabei das künstlerische Wollen und Gelingen über das rein Bekenntnishaft hinaus den Sieg davongetragen hat, das bedeutet die Größe und das hohe Verdienst dieses allzufrüh Vergessenen. —

Robert Schürch, *Bildnis eines jungen Mannes*. Radierung / *Portrait d'un jeune homme*. Eau forte / *Portrait of a young man*. Etching



Robert Schürch, *Bettlerpaar in Mauergewölbe*, 1937. Radierung / *Mendiants*, 1937. Eau forte / *Beggars in archway*, 1937. Etching





Robert Schürch, Stehender weiblicher Akt, 1938/39. Radierung / Nu, 1938/39. Eau forte / Female Nude, 1938/39. Etching

Photos: Walter Dräyer, Zürich

Biographische Notiz

Johann Robert Schürch, von Rohrbach im Kanton Bern, wurde am 18. November 1895 in Aarau geboren. 1905 bis 1907 lebte er in Genf, wo der Vater als Buchdrucker tätig war. Nach dem frühzeitigen Tod des Vaters kam die Mutter nach Zürich, wo der Knabe seine Schulzeit beendete. Infolge der ausgesprochenen zeichnerischen Begabung, die sich sehr früh schon bemerkbar machte, kam er zu Maler Leuenberger in Zollikon, wo er den ersten Unterricht in Zeichnen nach Gips und nach dem lebenden Modell erhielt. Nach dem Grenzbesetzungsdienst folgten Jahre erbitterten Existenzkampfes. Einige von der Mutter an Hodler gesandte Zeichnungen fanden dessen Anerkennung. Mutter und Sohn siedelten darauf 1916 nach Genf über. Nach kurzem Besuch der Schule von Prof. Gillard arbeitete Schürch selbstständig, unter gelegentlicher Anleitung von Hodler. Das Bedürfnis nach Einsamkeit führte 1920 zu einem Aufenthalt in Chœx (Wallis). 1921 ermöglichte ein Kopie-Auftrag der Armin-Honegger-Stiftung einen längeren Aufenthalt in Florenz. Von dort führte ihn der Weg in das Tessin, wo er in jahrelanger Weltabgeschiedenheit oberhalb von Locarno Monti mit seiner Mutter lebte. Eines Tages zog ihn zunehmende Unruhe, die vielleicht als Vorbote eines sich verschlimmernden körperlichen Leidens zu betrachten ist, hinunter in die «Welt», die Ascona für ihn bedeutete. Als ein innerlich und äußerlich Aufgezehrter ist Robert Schürch am 14. Mai 1941 in Ascona gestorben.

Neben den Ölbildern hat Schürch aus einem unermüdlichen Schaffensdrang eine in die Tausende gehende Zahl von Feder- und Tuschezeichnungen sowie farbige Blätter in Gouache, Farbstift und Aquarell geschaffen.

•

Literatur: Die Kunst in der Schweiz, Aug. 1929, «Johannes Robert Schürch», von Walter Kern. – «Johann Robert Schürch» mit einer Einführung von Kurt Sponagel, Büchergilde Gutenberg Zürich. – Katalog «Vereinigung für zeichnende Kunst in Zürich», Ausstellung Robert Schürch, Juli/Aug. 1929, Graphische Sammlung im Zürcher Kunstmuseum, Einleitung von K. Sp. – Davoser Revue, April 1932, «Der Zeichner Johann Robert Schürch», von Walter Kern. – Blätter für die Kunst, Okt. 1941, «Erinnerung an Schürch», von M. r. – Blätter für die Kunst, Sept. 1941, mit Beiträgen von G. J. Kaspar und Walter Kern. – Galerie und Sammler, Heft 5, 1942, «Johannes Robert Schürch», von Walter Kern. – Galerie und Sammler, Heft 6, 1942, «Robert Schürch», Fragmente von Walter Kern. – Neue Schweizer Rundschau, Juni 1941, «Johannes Robert Schürch», von Walter Kern. – «Robert Schürch», Mappe mit Reproduktionen, Verlag Großenbacher, Zürich.